

Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 14

Artikel: Briefe über Jacotot's Lehrmethode
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erdbeschreibung des Vaterlandes das Wichtigste über Verfassung und Gesetze enthalten. Neben diesem Lesebuche können abwechselnd auch die biblischen Geschichten gelesen und die Jugend durch Bekanntschaft mit derselben auf den Religionsunterricht vorbereitet werden, wo der Schullehrer durch Nacherzählen von Seite der Schüler ihr Gedächtniß, ihre Sprachfertigkeit und ihre biblische Geschichtskenntniß vermehren würde. Doch ich komme hier schon in das Wie der Mittheilung der Lehrfächer, und muß die Darstellung desselben auf einen folgenden Brief versparen, dem ich eine freundliche Aufnahme zum Voraus wünsche, wie dem gegenwärtigen.

Mit aufrichtiger Freundschaft der Eurige.

Briefe über Jacotot's Lehrmethode.

Erster Brief.

Sie sagen mir, mein I. Freund, daß Sie schon vielfach nachgedacht haben, wie der Unterricht in fremden Sprachen auf eine recht zweckmäßige, fruchtbare Weise ertheilt werden könne, wodurch junge Leute in den Stand gesetzt werden, nicht bloß über grammatikalische Regeln Auskunft geben zu können, sondern sich auch eine gewisse Sicherheit und Gewandtheit im Schreiben und Sprechen der zu erlernenden Sprache zu erwerben; Sie sagen, daß, wenn Sie auch mit möglichster Sorgfalt die Grammatik erklären, und jede Regel durch vielfache Übungen und Uebersetzungen einprägen, Ihre Schüler doch stets verlegen seyen, sich auszudrücken. Sie fragen deswegen Ihre Amtsbrüder, ob bei ihnen ähnliche Bemühungen, und die Anwendung der gleichen Mittel, dieselben Ergebnisse zeigen, oder ob sie so glücklich seyen, ihre Schüler so weit zu bringen, daß sie die Sprache, die sie lernen, auch gebrauchen können, daß nicht nur so einzelne Theile derselben todt in ihnen liegen. Ich muß Ihnen offen und frey gestehen, daß ich

viele Schüler kenne, die schon länger französisch lernen, als die Ibrigen, und in nichts vorgerückter sind. Ich glaube auch, daß man viele Schüler unserer schweizerischen Anstalten genau prüfen könnte, und dabei finden würde, daß sie keineswegs mehr leisten, als die Ibrigen, denn nur langsames Sachconstruiren aufgegebenen Sätze, fertiges Conjugiren der Zeitwörter und selbst ziemlich fertiges Uebersetzen, besonders aus dem Deutschen ins Französische, bei französischen Zöglingen und umgekehrt bei deutschen reicht noch nicht hin, um diesen Grad von Gewandtheit zu erreichen, von dem Sie in Ihrem Briefe sprachen. Aus dem Gesagten werden Sie also von selbst schließen, daß die Anstrengungen vieler wackerer, treuer Lehrer die gleichen Resultate zeigen.

Bei den bisher angewandten Lehrmethoden hat man billiger Weise keine größern Leistungen erwarten dürfen, besonders bei zahlreichen Schulen. Darum eben, weil man selbst fand, daß man doch bei aller Mühe sich dem Ziel zu langsam näherte, haben vorzüglich in neuern Zeiten denkende Schulmänner auf Mittel und Wege gedacht, sicherer und schneller zum Ziele zu gelangen. Man fühlte, man sah es ein, daß unmöglich das Einprägen der Grammatik, das Vokabelnlernen und das Uebersetzen allein dahin führen könne. Allein was soll man denn anfangen? fragten Viele; wie soll man denn die Sache betreiben? Sie konnten und können sich nicht vorstellen, daß man die bis dahin betretene Bahn gänzlich verlassen könne und müsse, um das Gewünschte in kurzer Zeit und gründlich zu erhalten. Es hält allerdings schwer, von dem angenommenen, gleichsam sanctionirten Gang abzuweichen; darum sehen wir auch, daß mancher, der etwas Zweckmäßigeres wollte, sich am Ende doch gewöhnlich nur mit einigen Modifikationen des bereits Bestehenden begnügte. Er durfte es sich wirklich auch kaum erlauben, weiter zu gehen; denn es sprachen so viele würdige und gewichtige Autoritäten dafür, daß der, welcher etwas Besseres suchte, am Ende doch wieder annahm, der Sprachunter-

richt müsse mit der Grammatik begonnen werden; aber über die Anwendung derselben blieben freilich die Meinungen getheilt. Sie wissen, daß es Lehrer giebt, welche zuerst die Regel so genau als möglich erklären, und dann die dazu gehörigen Uebungen übersehen lassen. Andere sagen, man müsse die Regel aus einer Menge gegebener Beispiele durch den Schüler selbst entdecken und so ihn allmählig die Grammatik aus der Sprache abstrahiren lassen. Dies wird jedem denkenden Lehrer einleuchten; jeder muß gestehen, daß dadurch weit mehr für den Schüler gethan wird, als wenn man mit vielem Zeitaufwand und vieler Mühe eine Regel erklärt und anschaulich zu machen sucht, und dann einige Beispiele zur Einübung derselben angiebt. Andere sagen noch, man soll sich überhaupt nicht zu viel mit Erklärung der Grammatik abgeben, man soll dafür lieber tüchtig übersehen lassen; das heiße die Sache praktisch betreiben u. dgl. So ließen sich noch andere Ansichten aufstellen, wenn wir genau angeben wollten, welche Mittel und Kunstgriffe ein jeder benützt, um seinen Unterricht so fruchtbar als möglich zu machen. Hieraus ist allerdings das edle Streben sichtbar, eine naturgemäße und fördernde Methode für den Sprachunterricht zu entdecken; allein die Leistungen, die auf allen diesen angedeuteten Wegen erzielt werden, erreichen das, was Sie wünschen, noch nicht; denn nie wird der Schüler so weit gebracht werden, daß er nach Verfluß eines Jahres sich schon mit einiger Gewandtheit schriftlich und mündlich ausdrücken können. Immer muß man noch zugeben, daß das kleine Kind, wenn es einmal zu sprechen beginnt, weit raschere Fortschritte macht, als es bei Erlernung irgend einer fremden Sprache der Fall ist. Wir sehen Kinder, die nach zwei Jahre langer Uebung sich geläufig ausdrücken, mit ziemlicher Sicherheit den Casus des Haupt- und Eigenschaftswortes treffen, die Zeit und Person des Zeitworts angeben; die überdies den verneinenden, fragenden, wünschenden Satz bilden, ohne etwas von Indicativ und Conjonctiv zu wissen. Würde

Das Kind die Sprache auch so schnell in sich aufnehmen, würde es sich derselben auch so geläufig bedienen können, wenn man vor allen Uebungen mit der Sprachlehre, und selbst mit der zweckmäßigsten beginnen würde? Und doch geschieht es so bei den fremden Sprachen; man meint recht gründlich zu verfahren, wenn man mit dem Geschlechtswort anfängt und das Kind damit langweilt. — Sie werden aber sagen, daß ich Ihnen da Sachen vorbringe, die Sie schon lange wissen, und daß diese Bemerkungen nichts zur bestimmten, klaren Beantwortung Ihrer Frage beitragen, indem Sie nicht wissen wollen, wie es anzufangen sey, wenn man eine Sprache durch den Gebrauch, durch beständiges Hören und Nachsprechen lernen wolle, sondern was zu thun sey, wenn man den Schüler in einer gewissen Anzahl wöchentlicher Unterrichtsstunden dahin bringen soll, sich geläufig und richtig in einer fremden Sprache ausdrücken zu können. Sie haben hierin ganz recht; allein ich fand doch für gut, Ihnen diese Vorbemerkungen zu machen, weil ich Ihnen eine Methode näher zu beschreiben gedente, die dadurch schon etwas leichter und bestimmter aufgefaßt werden kann. Ich habe nun seit zwei Jahren alles Mögliche gesammelt und gelesen, so wie auch, wo ich konnte, die nöthigen Erkundigungen eingezogen und die nöthigen praktischen Versuche vorgenommen, um mich mit dem Wesen und dem Geiste dieser Methode bekannt zu machen. Jacotot, ein zweiter Pestalozzi, hat sie im eigentlichen Sinne des Worts ins Leben gerufen. Vielleicht haben Sie selbst schon hin und wieder etwas von den außerordentlichen Leistungen dieses großen Erziehers und Lehrers gehört; Sie werden wohl schon aus Zeitschriften oder andern öffentlichen Blättern vernommen haben, daß in den Niederlanden und nun auch in Frankreich sehr blühende Unterrichtsanstalten nach Jacototscher Lehrmethode bestehen. Anfangs wurde der Erfinder der Methode, wie es oft den größten Wohlthätern der Menschheit geht, verhöhnt und verlacht; allein dies schreckte ihn nicht ab, in seiner Erziehungsanstalt in Löwen muthig

auf der neu gebrochenen Bahn fortzuwandeln; er ließ sich auch in keinerlei Schulgezänke ein, sondern er nahm sich vor, zu schweigen, bis die Erfahrung selbst seine Gegner widerlegen würde. Nun hat die gute Sache gesiegt; die Stimmen sind verstummt, die vor wenigen Jahren noch sich spöttelnd und beleidigend vernehmen ließen. Nun werden Sie aber fragen: Worin besteht denn das Wesen dieser Methode? Welche Zauberkraft besitzt sie, wenn durch dieselbe solche Staunen erregende Fortschritte gemacht werden können? Ich sage Ihnen zum Voraus, daß Sie von mir keine Darstellung des Ganzen erwarten dürfen; ich beschränke mich lediglich auf die Beantwortung Ihrer Frage, und theile Ihnen das Eigenthümliche dieser Methode nur in Beziehung auf Sprachunterricht mit; dies veranlaßt Sie vielleicht dann, sich mit dem Ganzen bekannt zu machen. Ich bitte Sie aber, den Kopf nicht sogleich zu schütteln, oder meinen Brief gar wegzuworfen, wenn Sie auf uralte, ja vielleicht, wie Sie sagen werden, paradoxe Meinungen und Ansichten stoßen werden. Lesen Sie doch zuerst diesen Brief sorgfältig und warten Sie, bis ich auf alle Ihre Einwendungen werde geantwortet haben, dann prüfen Sie noch genau das Ganze, ehe Sie urtheilen. Will also ein Schüler eine Sprache erlernen, so lerne er ein gut geschriebenes Buch auswendig; dies ist der erste Hauptsatz. Es ist mir, ich höre Sie hiebei ausrufen: Ist denn das der eigentliche Kern und das ganze Geheimniß dieser Methode? Will uns etwa Jacotot wieder ins Mittelalter zurückführen? Sollen wir das verstandlose, verdummende Auswendiglernen wieder anfangen? Meint dieser Mann denn, wir wollen uns ewig im Kreise herumtreiben? Hat man es den neuern Reformatoren des Schul- und Erziehungswesens nicht als größtes Verdienst angerechnet, daß sie dem obskuren Klosterwesen einen Stoß gaben, und statt der ewigen Gedächtnißübungen mehr solche einführten, die vorzüglich den Verstand in Anspruch nehmen, und die geeignet sind, helle und feste Begriffe zu erzeugen? Nein, nein, die heutige Pädä-

gogik, zumal die deutsche, steht nun ein wenig höher, als daß dieser uralte Kram noch hinein passen könnte. Entwickeln, bilden wollen wir, und das Studium der Sprachen soll ein Mittel zu geistiger, formeller Bildung seyn. Wir lassen uns einmal das Bessere nicht rauben. Ich glaube, mich gewiß nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß Sie bei Durchlesung meines Briefes diese Sprache führen werden; denn ich kenne ihre Abneigung gegen alles Mechanische, Einschläfernde und Geisttödtende. Doch will ich Ihrer Antwort gefaßt entgegen sehen; denn ich hoffe, Ihre Einwürfe widerlegen und Ihnen die Sache selbst am Ende in solchem Lichte darstellen zu können, daß wir uns in Minne ausgleichen werden. Kommt also ein Schüler zu Ihnen, der eine Sprache lernen will, so sagen Sie zu ihm: Lerne ein Buch auswendig; doch bitte ich Sie, dies nicht auszusprechen, bis Sie genau wissen, wie dieses Auswendiglernen betrieben werden soll. Indessen bin ich &c.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber die Erziehung junger Kaufleute.

Es thut wohl Noth und ist eine heilige Pflicht, für die jetzt angehenden Kaufleute den Aeltern die Augen über den Vortheil solcher Schulen zu öffnen, wo die nützlichsten Fächer eines wohleingerichteten kaufmännischen Geschäftes theoretisch gelehrt werden. Die Hauptsache bei der Bildung des Kaufmanns ist, ihn in den Stand zu setzen, richtige Spekulationen zu machen; denn die zur Ausführung derselben nöthige Correspondenz und Bücherführung &c. sind offenbar Nebensachen.

Die Spekulation aber muß offenbar auf der Theorie beruhen, nämlich auf der genauen Kenntniß der Produkte verschiedener Länder, so wie auf jener, die uns die Consumption anderer lehrt. Früher waren dazu Reisen unumgänglich und der Kaufmann, der mit etwas Beobachtungsggeist und in einem Alter, wo man dem Geschäft mit Eifer